

Seite 4

Solarstrom: **Warum sich Eigen- verbrauch lohnt**

Seite 6

Unser Wasser: **Der ewige Kreislauf**

Seite 8

Wissen: **Satelliten und Energie**

MEHR ALS BUNTE BALKEN

Beim Kauf möglichst energieeffizienter Geräte hilft die Energieetikette. Doch was bedeuten die Symbole eigentlich genau? Ein Blick auf das Etikett einer Waschmaschine.

Lautstärke



So laut (in Dezibel, kurz dB) wird es beim Schleudern im Eco-Programm, eingeordnet in die Geräuschemissionsklasse auf einer Skala von A bis D. Leise Waschmaschinen haben einen Lärmpegel von unter 50 dB.

Wasserverbrauch



So viel verbraucht das Gerät bei einem Waschvorgang im Eco-Programm.

QR-Code

Insert here
product
QR code

Seit 2021 ist je nachdem rechts oben ein QR-Code zu sehen – in der Schweiz ist er freiwillig. Sofern vorhanden, führt er zur Europäischen Produktdatenbank für die Energieverbrauchs-kennzeichnung (EPREL), auf der zusätzliche Produktinformationen zu finden sind.

Dauer



So viele Stunden und Minuten benötigt eine Wäsche im Eco-Waschprogramm mit 40 bis 60 Grad.

XYZ kWh / 100

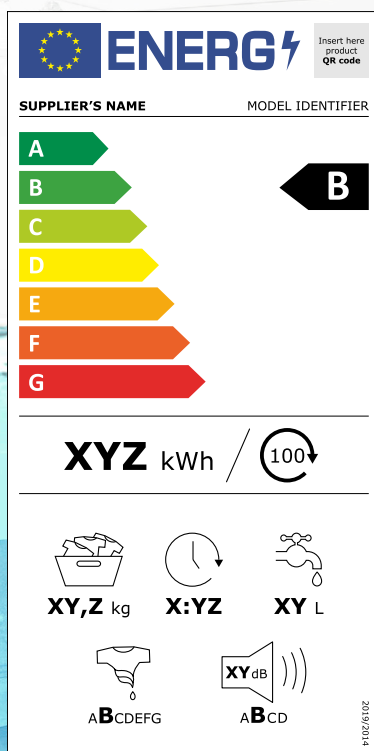
Stromverbrauch

So viel Strom (in Kilowattstunden, kWh) wird pro 100 Waschvorgängen im Eco-Programm (40 bis 60 Grad) benötigt. Zum Vergleich: Sehr stromsparende Modelle verbrauchen weniger als 50 kWh.

Beladung



So viel Kilogramm Wäsche dürfen maximal in die Trommel. Generell gilt: Auch wenn die Maschine eine hohe Energieeffizienzklasse aufweist – sparsam wäscht nur, wer die Trommel immer voll belädt.



Energieeffizienzklasse



Für Waschmaschinen reicht die Skala von A (sparsamste Klasse) bis G. Die Einteilung mit A und Pluszeichen gibt es seit März 2021 nicht mehr. Der Buchstabe im schwarzen Pfeil auf der rechten Seite verrät die Energieeffizienzklasse des Geräts. Seit März 2024 werden Waschmaschinen der Klassen F und G nicht mehr verkauft.

Schleuderleistung



So gut schleudert die Maschine die Wäsche, von A (mit wenig Restfeuchte) bis G (viel Restfeuchte). Besonders effizient sind die Schleuderwirkungsklassen A und B, denn Wäsche mit wenig Restfeuchte braucht danach weniger Zeit und Energie im Wäschetrockner.



Bild: David Henderson



Bild: Alexander Pietschmann



Bild: David Henderson



Geschätzte Leserinnen und Leser

Die Energiezukunft ist solar – darauf deutet vieles hin. Photovoltaik ist technisch, ökonomisch und in Bezug auf ihre gesellschaftliche Akzeptanz die einzige Energiequelle, die hierzulande zusätzlich zur bestehenden Wasserkraft grosse Mengen Energie liefern kann. Allerdings fällt Solarstrom mehrheitlich dann an, wenn bereits viel Strom ins Netz fliesst. Das führt dazu, dass die Abnahmevergütungen für private Produzenten sinken. Damit erhöht sich die Attraktivität eines hohen Eigenverbrauchs. Warum das so ist, erläutern wir in dieser Ausgabe.

Neben der Photovoltaik leisten auch Satelliten einen wichtigen Beitrag zur Energieeffizienz und zur optimalen Nutzung erneuerbarer Energien. Was sie zu einem wichtigen Faktor für unsere Energiezukunft macht, erfahren Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

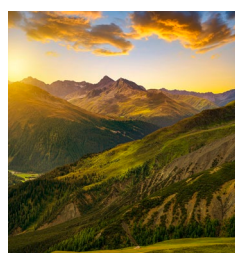
Verbrauchs- und Produktionsdaten laufen beim EWD letztlich bei Roland Sutterlüty zusammen. Über seine spannende Tätigkeit lesen Sie ebenfalls mehr in dieser Ausgabe.

Ich danke Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihre Treue und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen.

Andy KolleggerVorsitzender der Geschäftsleitung
EWD AG

EWD

- 4 Zoom
Wie Sie das Solarpotenzial effektiv nutzen
- 6 Infografik
Woher kommt unser Wasser?
- 8 Wissen
Satelliten und Energie
- 10 Einblick
Roland Sutterlüty: Navigieren am Strommarkt
- 11 Rätsel
Mitmachen und tolle Preise gewinnen!

**Die Sonne scheint gratis**

Die Sonne sorgt in den Bergen nicht nur für spektakuläre Abendstimmungen – sie liefert auch immer mehr Strom. Um das Solarpotenzial nachhaltig zu nutzen, sind allerdings neue Wege gefragt.

Foto: vencavolrab

GEMEINSAM MEHR AUS SOLARSTROM MACHEN

In der Schweiz könnte Photovoltaik mehr Strom produzieren, als derzeit verbraucht wird. Das erste Massnahmenpaket zum neuen Stromgesetz eröffnet neue Wege zur Vermarktung von Solarstrom – sorgt aber auch für tiefere Rückliefertarife. Umso wichtiger wird es, den selbst produzierten Strom effizient und wirtschaftlich zu nutzen.

Vergangenes Jahr wurden in der Schweiz knapp 1800 Megawatt (MW) Leistung installiert, damit deckte die Sonne 2024 erstmals über zehn Prozent des Stromverbrauchs. Landesweit sind aktuell rund 270 000 Photovoltaik-Anlagen in Betrieb – mit einer Leistung von insgesamt über 8000 MW.

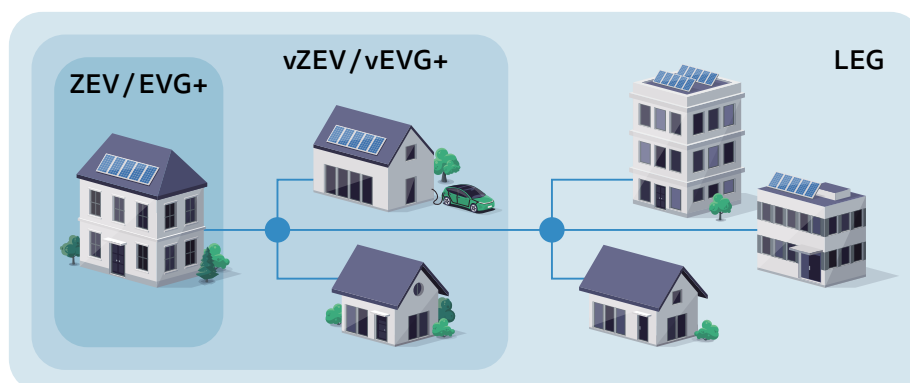
Neue Vergütungsregelungen

Der Solarausbau hat allerdings auch eine Kehrseite: Solarstrom zu verkaufen, lohnt sich immer weniger. Ab 2026 richtet sich die Einspeisevergütung schweizweit nach einem quartalsweise vom Bundesamt für Energie (BFE) publizierten Referenz-Marktpreis. Die

Logik dahinter ist einfach: Solarstrom wird tagsüber erzeugt – also genau dann, wenn oft ein Überangebot besteht und die Marktpreise tief sind. Das wirkt sich auf die Einspeisevergütung aus. Die Lösung für Eigentümerinnen und Eigentümer von PV-Anlagen liegt deshalb auf der Hand: Sie sollten den selbst produzierten Strom auch möglichst selbst verbrauchen – ein hoher Eigenverbrauch lohnt sich mehr denn je.

Verbrauch auf Produktion abstimmen

Stark an Bedeutung gewinnen dürften Batteriespeicher. Wer den Solarstrom speichert, kann ihn zu einem späteren Zeitpunkt nutzen – etwa in den Abendstunden, wenn der Strombezug aus dem Netz teuer ist. Batteriespeicher helfen also nicht nur, die Eigenversorgung zu erhöhen, sondern auch Kosten zu senken. Noch effizienter wird die PV-Anlage mit einer automatischen Haussteuerung, die den Stromverbrauch gezielt auf die Produktionszeiten abstimmt – etwa für Wärmepumpen, Boiler oder das E-Auto.



Mehr eigene Energie – stabilere Preise

Haushalte und kleine Unternehmen, die jährlich weniger als 100 000 kWh Strom verbrauchen, können ihren Stromlieferanten in der Schweiz nicht frei wählen. Die Grundversorgung garantiert dieser Kundengruppe eine sichere Stromversorgung. **Fabio Bühler**, Leiter Energie und Vertrieb, erklärt, wie lokale Produktion die Versorgungssicherheit stärkt.



Das neue Stromgesetz schreibt vor, dass Verteilnetzbetreiber mindestens 50 Prozent ihrer eigenen Stromproduktion – z. B. aus Wasserkraft oder Solarenergie – in die Grundversorgung einbringen müssen. Was ist die Überlegung dahinter?

Einige Stromversorger verkaufen ihre Eigenproduktion komplett am Markt und kaufen den Bedarf für die Grundversorgung ebenfalls dort ein – mit dem Risiko starker Preisschwankungen. Die 50-Prozent-Pflicht stellt sicher, dass ein wesentlicher Teil des Stroms aus heimischen, nachhaltigen Quellen stammt und schützt Kundinnen und Kunden vor starken Marktpreisschwankungen.

Wie viel Strom produziert die EWD AG heute selbst – und woher stammt er?

Aus den eigenen Kleinwasserkraftwerken Frauenkirch und Glaris stammen rund 10 GWh und aus unserer 15-Prozent-Beteiligung an der Albula-Landwasser-Kraftwerke AG weitere rund 75 GWh. Hinzu kommen 0,162 GWh aus Photovoltaikanlagen und 0,349 GWh von den drei Trinkwasserkraftwerken. Insgesamt werden jährlich also rund 85,5 GWh erneuerbarer Strom produziert, mit dem wir über das ganze Jahr gesehen 100 Prozent der Grundversorgung abdecken.

Welche Rolle spielt die lokale Energieproduktion für die Versorgungssicherheit in Krisenzeiten oder bei Stromknappheit?

Bei einer Strommangellage – einer Situation, in der die Nachfrage das Angebot übersteigt – kann eine starke Eigenproduktion die lokale Versorgung sichern und die Auswirkungen einer Mangellage mindern. Allerdings besteht die Gefahr einer Strommangellage vorwiegend im Winter, wenn PV-Anlagen oder Kleinwasserkraftwerke ohnehin wenig oder keinen Strom liefern.

Was bedeutet die neue Regelung konkret für Ihre Kundinnen und Kunden?

Die EWD AG hat die Eigenproduktion schon immer für die Versorgung der Grundversorgung eingesetzt, daher gibt es kaum Auswirkungen für die EWD-Kundinnen und Kunden. So können wir den Energiepreis in der Grundversorgung auch im Jahr 2026 auf dem sehr tiefen Niveau von 8,0 Rp/kWh belassen.

Was hat es mit den neuen Effizienzmassnahmen auf sich? Und wie setzt die EWD AG diese um?

Im neuen Stromgesetz wurde festgelegt, dass bis 2035 Elektrizitätslieferanten 2 TWh Strom durch Effizienzmassnahmen einsparen müssen. Ab 2026 müssen wir den Stromverbrauch in unserem Versorgungsgebiet jährlich um 1 Prozent, ab 2027 um 1,5 Prozent und ab 2028 um 2 Prozent senken. Dies soll vor allem durch Information und Beratung der Kundschaft erreicht werden. Ein Beispiel ist etwa der Energiespartipp in diesem Magazin (s. Seite 2). Zusätzlich müssen wir sämtliche Standardmassnahmen erfassen und dem Bundesamt für Energie rapportieren. Eine Standardmassnahme ist etwa die Umstellung von Innenraumbeleuchtungen auf LED oder der Ersatz von älteren Haushaltsgeräten.

Energie clever steuern



www.ewd.ch/
ewd-optima

Mit EWD OPTIMA nutzen Sie Ihren Solarstrom noch gezielter. Die benutzerfreundliche Steuerung wird individuell auf Ihre Liegenschaft zugeschnitten und lässt sich bequem per App oder zentrales Bediengerät regeln – auch aus der Ferne. So können Sie Heizung, Boiler oder andere Verbraucher bedarfsgerecht steuern, Energieverschwendung vermeiden und den Eigenverbrauch erhöhen.

Lokaler Strommarkt

Das Stromgesetz eröffnet aber auch neue Vermarktungsmöglichkeiten für privat produzierten Solarstrom. So können sich Produzenten und Endverbraucher in einem Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (ZEV) oder einer Lokalen Elektrizitätsgemeinschaft (LEG) zusammenschliessen.

Ein ZEV ermöglicht es, den Strom vor Ort direkt an Nachbarinnen und Nachbarn zu verkaufen. Der Zusammenschluss wird meist innerhalb eines einzelnen Gebäudes oder mehrerer benachbarter Liegenschaften gebildet. Überschüsse gehen ins öffentliche Netz. Ein virtueller Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (vZEV) erweitert dieses Modell über mehrere Anschlüsse hinweg. Diese teilen den Solarstrom untereinander, behalten aber ihre Netzanschlüsse. Ein vZEV stärkt die Solarstromnutzung in den Quartieren – ohne dass umfangreiche bauliche Eingriffe erforderlich wären.

Eine LEG geht noch einen Schritt weiter: Sie ermöglicht es, lokal erzeugten Strom über das öffentliche Netz innerhalb eines Quartiers oder einer Gemeinde zu vermarkten. Produzenten, Speicherbetreiber sowie Endverbraucher innerhalb desselben Gemeindegebiets können sich zusammenschliessen, um den lokal produzierten Strom gemeinsam zu nutzen.

Die Sonne scheint weiterhin gratis. Doch wer in Speichersystemen, smarter Steuerung oder gemeinschaftliche Modelle investiert, schafft nicht nur ökologischen, sondern auch ökonomischen Mehrwert – durch tiefere Stromkosten, zusätzliche Einnahmen oder mehr Unabhängigkeit vom Strommarkt.

DER WEG DES WASSERS

Die Menge des weltweit für Menschen nutzbaren Wassers ist immer dieselbe. Zum Glück bewegt es sich seit Millionen von Jahren in einem ewigen Kreislauf.

Anderthalb Milliarden Kubikkilometer Wasser gibt es auf der Erde. Das hört sich nach viel an. Aber: Hätte die Erde die Grösse eines Fussballs, wären die Ozeane auf seiner Oberfläche flacher als eine Briefmarke. Von 100 Litern sind zudem gerade mal zweieinhalb Liter Süsswasser – und das meiste davon ist als Eis an den Polarkappen fixiert. Für uns Menschen nutzbar sind nur 0,3 Prozent der Süsswasserreserven. Doch da sich das Wasser fortwährend im Kreis bewegt, können wir es auch immer wieder nutzen. Eine Wegbeschreibung in drei Etappen:

Verdunstung

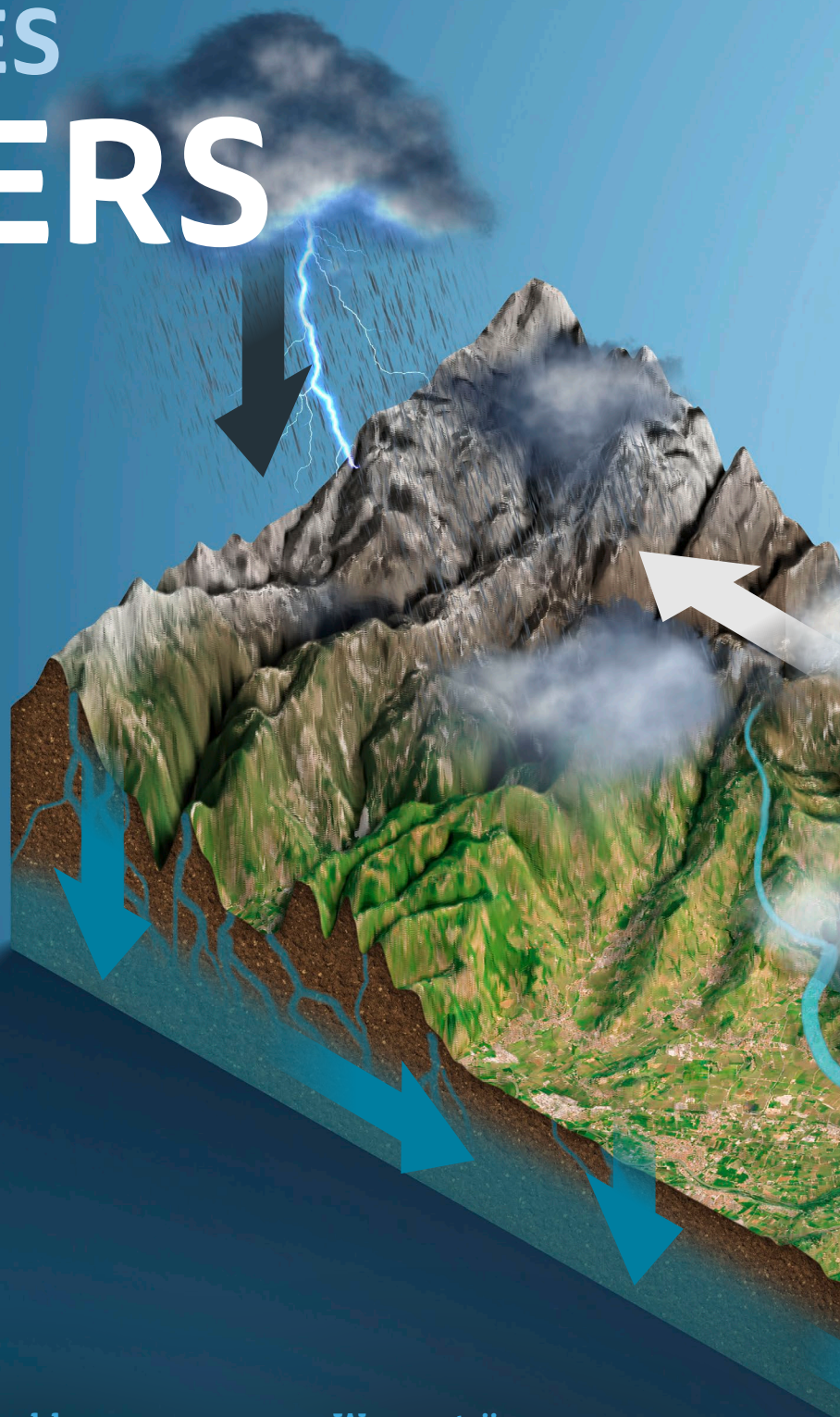
Die Sonne lässt Wasser über dem Meer oder dem Land verdunsten. In kälteren Höhen kondensiert es zu Wolken. Schon Schönwetterwolken tragen tausend Tonnen Wasser mit sich – und wiegen so viel wie 200 Elefanten. Gewitterwolken bringen es sogar auf mehrere Millionen Tonnen.

Niederschlag

Werden die Tröpfchen zu gross, können sie sich in der Wolke nicht mehr halten. Sie fallen zu Boden: als Regen, Schnee oder Hagel. Dabei ist der Niederschlag in der Schweiz sehr ungleich verteilt. In Lugano fällt zum Beispiel fast dreimal so viel Regen wie in Sitten.

Wasserströme

Ein Teil des Niederschlags verdunstet gleich wieder. Fast die Hälfte unseres Regens verdunstet. Der Rest versickert ins Grundwasser oder fliesst an der Oberfläche über Bäche und Flüsse ab. In der Schweiz wird nur ein sehr kleiner Teil des natürlich verfügbaren Wassers durch den Menschen genutzt. Gemäss den Zahlen des Bundesamts für Umwelt (BAFU) liegt die Nutzung bei etwa 5 Prozent der gesamten verfügbaren Wassermenge.



VON DER QUELLE ZUM HAHN UND ZURÜCK

Die Pflanzen im Garten giessen, duschen, Zähne putzen oder ein Glas frisches Leitungswasser trinken: Trinkwasser erfüllt zu Hause viele Zwecke. Damit wir das kostbare Nass jederzeit bedenkenlos nutzen können, braucht es eine eindrucksvolle Infrastruktur.

Trinkwasserquellen

Rund 960 Millionen Kubikmeter Trinkwasser werden in der Schweiz jährlich durch die öffentliche Wasserversorgung gefördert – das entspricht etwa 384 000 olympischen Schwimmbecken. 40 Prozent stammen aus Quellwasser, 39 Prozent aus Grundwasser und 21 Prozent aus Oberflächenwasser wie Seen und Flüssen. Der Anteil an Quellwasser ist in der Schweiz deutlich höher als in vielen anderen Ländern.

Trinkwasserversorgung

Das Schweizer Trinkwasser fliesst durch ein Leitungsnetz von über 90 000 Kilometern – das entspricht mehr als dem zweifachen Erdumfang. In ländlichen Regionen stammt das Wasser meist aus nahegelegenen Quellen oder Grundwasserfassungen. Städte wie Zürich, Genf oder Lausanne beziehen ihr Wasser teilweise aus dem Zürichsee oder dem Genfersee.

Trinkwasserverbrauch

Haushalte, Gewerbe und Dienstleistungsbetriebe verbrauchen in der Schweiz zusammen rund 80 Prozent des Wassers. Der Pro-Kopf-Verbrauch liegt bei etwa 283 Litern pro Tag – allerdings umfasst dieser Wert auch Wasser für die Landwirtschaft, Reinigung, Kühlung oder öffentliche Einrichtungen. Der reine Haushaltsverbrauch liegt deutlich tiefer: Etwa 140 Liter pro Tag verbraucht jede und jeder von uns.

Trinkwassersicherheit

Die Schweiz verfügt über eines der sichersten Trinkwassersysteme weltweit. Das Wasser muss in rund 80 Prozent der Fälle nicht aufbereitet werden, sondern sprudelt bereits in hervorragender Qualität aus der Quelle. Doch auch hier kann es in Trockenperioden regional zu Engpässen kommen, etwa bei kleinen Versorgern in niederschlagsarmen Sommern.

Abwasser

Das «verbrauchte» Wasser verschwindet nicht. In der Schweiz reinigen rund 700 Abwasserreinigungsanlagen (ARA) das Abwasser aus Haushalten und Industrie. Über 95 Prozent der Bevölkerung sind an eine ARA angeschlossen. Das gereinigte Wasser wird in Flüsse eingeleitet und gelangt von dort in den natürlichen Wasserkreislauf zurück – und schliesslich wieder in Wolken, Regen und Quellgebiete.

Kein einziger Tropfen geht verloren, kein einziger Tropfen kommt dazu. Wir trinken heute immer noch dasselbe Wasser, das auch schon die Dinosaurier vor Millionen von Jahren getrunken haben.

WERTVOLLE HELFER IM WELTALL

Satelliten im Orbit der Erde erkunden nicht nur das Weltall. Sie spielen auch eine zentrale Rolle beim Überwachen und Entwickeln unserer Energiequellen. Satelliten leisten so einen wichtigen Beitrag zur Energieeffizienz und für die optimale Nutzung erneuerbarer Energien. Das macht sie zum wichtigen Faktor für unsere Energiezukunft.

Satelliten sind unsere Augen im Weltall – präzise Werkzeuge der Erdbeobachtung. Mit hochauflösenden Sensoren beobachten sie die Erde flächendeckend, regelmässig und unabhängig von Grenzen oder schwer zugänglichem Terrain. Sie liefern Informationen über Sonneneinstrahlung, Windgeschwindigkeiten, Meeresströmungen, Erdtemperaturen oder Emissionen – allesamt Daten, die für Planung, Ausbau und Betrieb von Energieanlagen entscheidend sind.

Darüber hinaus leisten Satelliten einen wichtigen Beitrag zur Sicherheit: Sie erkennen frühzeitig Lecks in Öl- und Gasleitungen, spüren Hitzequellen bei potenziellen Waldbränden auf oder melden Veränderungen in Küstenregionen und Gletschern. Das macht sie zu einem wichtigen Werkzeug im Umgang mit dem Klimawandel und seinen Folgen.

Ein zentrales System für diese Aufgaben ist das europäische Copernicus-Programm. Es bündelt zahlreiche Beobachtungssatelliten und Datenplattformen, die frei zugänglich sind und von Energieunternehmen, Behörden, Forschungsinstituten und Start-ups weltweit genutzt werden. Copernicus-Daten unterstützen nicht nur die Energiewende, sondern auch die Anpassung an ein sich wandelndes Klima – mit präzisen, aktuellen Informationen zur richtigen Zeit.

Und welche Energie nutzen Satelliten?

Erdnahe Satelliten nutzen Solarzellen, um ihre Energie zu erzeugen und in Batterien zu speichern. Für Missionen tief im All, wo kein Sonnenlicht verfügbar ist, kommen Radioisotopengeneratoren zum Einsatz. Sie gewinnen Energie aus radioaktivem Zerfall.

Klimaüberwachung in Echtzeit



Dank kontinuierlicher Erfassung von Temperaturen, CO₂-Konzentrationen und Extremwetterlagen helfen Satelliten, Energieinfrastrukturen frühzeitig an klimatische Veränderungen anzupassen – etwa bei der Kühlung von Kraftwerken oder der Hochwassersicherung.

Sonnenkraft optimal nutzen



Satellitendaten zeigen, wo die Sonneneinstrahlung besonders hoch ist – ein wichtiger Faktor bei der Standortwahl für Solaranlagen. Auch die Ertragsprognosen von Solarparks basieren auf diesen Daten. Selbst Staub- oder Schneebedeckung kann erfasst und in die Leistungsregelung einbezogen werden.

Überwachung der Meeresenergie



Für Wellen- und Gezeitenkraftwerke sind Informationen über Meeresströmungen, Wellenhöhe und -frequenz entscheidend. Satelliten liefern diese Daten global und kontinuierlich – ein Vorteil bei der Planung und Optimierung solcher Anlagen.

Reduzierung von Energieverlusten



Aus dem Orbit lassen sich Temperaturabweichungen in Stromleitungen oder Umspannwerken erkennen – Hinweise auf Schäden oder Überlastung. Das senkt Wartungskosten und fördert einen effizienteren Netzbetrieb.

Lecks in Pipelines auf der Spur



Satelliten wie «Sentinel-5P» spüren Methanemissionen auf, die auf Lecks in Pipelines hindeuten. Auch kleinste Austritte lassen sich aus dem All erkennen – schneller und grossflächiger als mit Bodensensoren.

Optimierte Windenergien



Satelliten messen Windgeschwindigkeit und -richtung über lange Zeiträume und grosse Flächen hinweg. Das ermöglicht präzise Standortanalysen für Windparks an Land und auf See. Auch zur vorausschauenden Wartung (Predictive Maintenance) liefern sie wertvolle Daten.

Überblick über Wasserkraftwerke



In Gebirgsregionen liefern Satelliten Informationen über Schneemengen und Schmelzverläufe – wichtige Daten für den Betrieb von Speicherkraftwerken. So lässt sich besser planen, wann wie viel Wasser zur Stromerzeugung verfügbar ist.

Zwischen Strommarkt UND STURMFRONT

Beim EWD analysiert Energiebewirtschafter Roland Sutterlüty Verbrauchsdaten und sorgt für stabile Strompreise. Der gebürtige Glarner hat den Atlantik überquert und in Davos seine Heimat gefunden.

**ROLAND
SUTTERLÜTY**
Energiebewirtschafter

«Wenn ich morgens ins Büro komme, werfe ich zuerst einen Blick auf die Zahlen: den Energieverbrauch und die Produktion vom Vortag, die Wetterprognose für Davos und die aktuellen Strompreise. Auf dieser Grundlage – und gestützt auf Erfahrungswerte – erstellen wir für jede Viertelstunde des Folgetags eine detaillierte Prognose: Wie viel Strom wird morgen benötigt, wie viel davon produzieren wir selbst, und wie viel muss ich allenfalls zusätzlich einkaufen? Wobei der grösste Teil unseres Energiebedarfs natürlich durch langfristige Verträge abgesichert ist – das schützt uns vor bösen Überraschungen.

Trotzdem kann uns die wetterabhängige Stromproduktion durch Photovoltaik einen Strich durch die Rechnung machen: Wenn an einem sonnigen Tag plötzlich ein Gewitter aufzieht, fehlt der prognostizierte Solarstrom und muss kurzfristig durch Ausgleichsenergie ersetzt werden – zu extrem hohen Preisen. Eine Lösung für diese Problematik wären grosse Batteriespeicher, die bei hoher Produktion den überschüssigen Strom aufnehmen und bei einem Engpass wieder abgeben können.

Am liebsten beschäftige ich mich mit konzeptionellen Überlegungen: Aktuell etwa mit der Umsetzung des neuen Stromgesetzes. So gelten ab dem 1. Januar 2026 neue

Bestimmungen für die Berechnung der Strompreise in der Grundversorgung. Wir haben dazu die verschiedensten Optionen durchgespielt – immer mit dem Ziel, unseren Kundinnen und Kunden möglichst vorteilhafte Strompreise bieten zu können.

Gelernt habe ich ursprünglich Werkzeugmacher – ein Beruf, den es heute gar nicht mehr gibt. Nach der Ausbildung habe ich dann weltweit Inbetriebnahmen von Werkzeugmaschinen betreut, unter anderem war ich mehrere Wochen in Pakistan. Später habe ich als Softwareentwickler für eine Firma gearbeitet, die Maschinen zur Herstellung von Solarpanels gebaut hat. Das war sozusagen mein Einstieg in die Welt der Energie.

In Davos und beim EWD gelandet bin ich wegen meiner Frau – oder wegen meinem Hobby, dem Segeln. Ich bin im Kanton Glarus aufgewachsen, meine Eltern hatten ein Segelboot auf dem Walensee. Später habe ich als Jugend- und Sportleiter Segelkurse geleitet. Bei einem Segellager in Davos habe ich dann meine zukünftige Frau kennengelernt – sie ist gebürtige Davoserin und ebenfalls leidenschaftliche Seglerin. Sie hat in der Westschweiz studiert, deshalb habe auch ich einige Jahre im Kanton Neuenburg gelebt. Irgendwann wollte sie zurück in die Berge – und ich genauso.

Letztes Jahr konnte ich mir einen lang gehegten Traum erfüllen: mit einer kleinen internationalen Crew habe ich den Atlantik überquert. Von New York aus sind wir die kanadische Küste hochsegelt und dann durch den stürmischen Nordatlantik bis nach Schottland. Sechs Wochen waren wir unterwegs. Davon gäbe es ganz viel zu erzählen, es war ein grossartiges Erlebnis.»





Mitmachen und gewinnen

Wir verlosen **4 × 2 Tickets** für das **Eröffnungsspiel**
des diesjährigen **Spengler Cups** am **26. Dezember 2025**.

Eingangs- Gebäude	↘	nord- fries. Insel	↘	längere Fahrt übers Meer	↘	↘	Sand- stein	Kürbis- ge- wächse	↘	Töpfer- material	mittelalt. geistl. Volks- lied
↗	7						schweiz. Comic- figur: Papa ...	5			↘
männl. Hase		süßes Gebäck		sonder- bar, schrullig	↗					bargeld- loses Geld- depot	
schott. Adelsge- schlecht	↗		↘			2	Bank- schliess- fach		Abk.: künstli- che Intel- ligenz	9	
Vorn. v. Schauspieler Cruise	↗			1. Per- son Prä- sens von mögen		Einzel- darbie- tungen	↘	4			
Autokz. Kanton Uri	↗	3	Greif- vogel	6					Doppel- konso- nant		männl. Fürwort
kleine, unbest. Menge	↗				1	Speise- bestand- teile	↗	10		↘	
ital. Tonbez. für das D	↗		Treffer b. Fussball	↗							8

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösungswort Frühling 2025:
ISOLIERGAS

So machen Sie mit

Senden Sie eine Postkarte mit dem richtigen Lösungswort, Ihrem Namen und Ihrer vollständigen

Adresse an:

EWD Elektrizitätswerk Davos AG
Talstrasse 35
7270 Davos Platz

Oder per E-Mail:
info@ewd.ch

Teilnahmeschluss:
21. November 2025

Jedes richtige und rechtzeitig eingesandte Lösungswort nimmt an der Verlosung teil. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden von der EWD Elektrizitätswerk Davos AG schriftlich benachrichtigt und erklären sich damit einverstanden, dass ihr Name ohne detaillierte Adressangaben in der nächstfolgenden Ausgabe von «EWDplus» und auf www.ewd.ch publiziert wird. Mitarbeitende der EWD Elektrizitätswerk Davos AG und deren Angehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Teilnahmeberechtigt sind alle Personen mit einer Schweizer Adresse. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Dasselbe gilt für alle anderen Wettbewerbe von «EWDplus».

Ihr Draht zur EWD Elektrizitätswerk Davos AG

Haben Sie Fragen zu unseren Produkten oder Dienstleistungen? Dann kommen Sie einfach bei uns vorbei, rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns. Wir sind gerne für Sie da!

Kundenservice:

EWD Elektrizitätswerk Davos AG
Talstrasse 35
7270 Davos Platz

Telefon: +41 81 415 38 00
info@ewd.ch
www.ewd.ch

Unsere Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag
08.00 bis 12.00 Uhr
13.30 bis 17.00 Uhr
Freitag
08.00 bis 12.00 Uhr
13.30 bis 16.00 Uhr

Impressum

Herausgeber: EWD Elektrizitätswerk Davos AG. Das Kundenmagazin erscheint zweimal jährlich und wird an alle Haushaltungen kostenlos verteilt.

Konzept/Gestaltung: Blueheart AG, ein Unternehmen der Trurnit Gruppe

Bilder: zVg EWD (S. 3), David Henderson (S. 4–5/10), Alexander Pietschmann (S. 6–7), iStock/vencavolrab (S. 1), urfiguss (S. 2), 3DSculptor (S. 8–9), gorodenkoff (S. 11), kynny (S. 12)

Druckerei: Buchdruckerei Davos AG

Auflage: 6600 Ex.

Copyright: Die Inhalte dieses Magazins sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit schriftlicher Zustimmung der EWD Elektrizitätswerk Davos AG übernommen werden.

gedruckt in der
schweiz





GLASFASER FÜR DAVOS: AUSBAU BIS 2028



Davos erhält ultraschnelles Internet: Swiss FibreCo und die Swisscom (Schweiz) AG erschliessen in Zusammenarbeit mit der EWD AG die Gemeinde nahezu flächendeckend mit Glasfaser. Die drei Partner haben einen verbindlichen Vorvertrag zum Ausbau des Glasfasernetzes in Davos unterzeichnet. Die Bauarbeiten haben bereits begonnen und sollen bis Ende 2028 abgeschlossen sein.

Nutzen für Bevölkerung und EWD

Mit dem Ausbau profitieren Haushalte und Unternehmen von sehr hohen Bandbreiten und stabilen Verbindungen. Auch die EWD AG kann damit mess-, netz- und energiewirtschaftliche Aufgaben auf einer zukunftsorientierten, leistungsfähigen Infrastruktur abwickeln und in Zukunft weitere Dienste im Bereich Netz und Energie anbieten.

Voraussetzungen für den Gebäudeanschluss

Um eine Liegenschaft anzuschliessen, ist ein Erschliessungsvertrag mit der Swisscom erforderlich. Mit der Unterschrift erlaubt die Eigentümerschaft, das Gebäude mit Glasfaser zu erschliessen. Die Erschliessung erfolgt in der Regel kostenlos. Es entsteht keine Verpflichtung, später Dienstleistungen auf dem Glasfasernetz zu beziehen.

So funktioniert Datenübertragung über Glasfaser



In einer Glasfaser werden Daten nicht als Strom, sondern als extrem schnelle Lichtimpulse übertragen. Ein Sender schaltet das Licht rasch an und aus – so entstehen die digitalen 0 und 1. Das Licht läuft durch einen dünnen Glaskern und bleibt darin, weil der Mantel es durch totale Reflexion immer wieder zurücklenkt. Da Licht im Glas kaum gestört wird, ist der Übertragungsverlust minimal – bei sehr langen Distanzen verstärken Repeater das Signal. So sind Glasfasernetze sehr schnell, bieten enorme Kapazitäten über grosse Entfernungen und sind unempfindlich gegenüber elektromagnetischen Störungen.

